



Arbeit an der Heftlade wie anno dazumal: In Mönchaltorf wird das Faksimile des Einsiedler Heilsspiegels gebunden und in Pergament gefasst.

BILDER SIMON TANNER / NZZ

Eine fast perfekte Illusion

Wie eine prächtige Handschrift aus Einsiedeln nach einem halben Jahrtausend zu neuem Leben erwacht

In einem tristen Industriegebiet erhält eine alte Prachthandschrift den letzten Schliff für ihr neues Leben. Nach allen Regeln der Buchbindekunst entstehen 680 Faksimile-Exemplare des mittelalterlichen Bilderreigenes. Es bleiben Rätsel.

Claudia Wirz

Was hat der österliche Christ mit einem Walfisch zu tun? Der belesene mittelalterliche Ritter und das andächtige französische Burgfräulein wussten es auf jeden Fall. Wer nur moderne Mittelalterfilme zu Rate zieht, dürfte es trotz allen Fantasy-Elementen schon schwerer haben, diese Frage zu beantworten. Wer es dennoch wissen will, wird im Heilsspiegel des Klosters Einsiedeln mit Sicherheit die Antwort finden, und zwar in Text, Gold und Bild, sozusagen den Spezialeffekten des späten Mittelalters. Allein, eine goldverzierte, rund 560 Jahre alte Handschrift ist im Unterschied zum Mittelalter-Blockbuster kein massentaugliches Produkt. Es schlummert gut geschützt vor den Zeichen der Zeit mit vielen anderen Kostbarkeiten in der Einsiedler Stiftsbibliothek. Wie es hierherkam und wem es einst gehörte, ist unbekannt. Zugänglich ist der lichtscheue Band nur einem äusserst begrenzten Publikum. Nicht einmal die Mitbrüder könnten es «einfach so» anschauen, sagt Pater Justinus, der über die reichen Schätze der Stiftsbibliothek wacht. Zu verletzlich und kostbar ist das prächtige Werk eines unbekanntesten Meisters.

Innovation und Premiere

Wer nun meint, diese Kostbarkeit sei zu ihrem Schutze auf alle Zeiten weg vom Fenster, irrt. Clarissa Rothacker gehört zu den wenigen Privilegierten, die das Werk in jüngster Zeit in den eigenen Händen halten durften, sein Gewicht spüren, den im Vergleich zum Innenleben schlichten Pergament-Einband beäugen konnten. Dass sie das durfte, hat seinen guten Grund. Rothacker arbeitet beim Luzerner Quaternio-Verlag, der auf die Herstellung von Faksimile-Editionen spezialisiert ist. Eine perfekte Illusion eines ebenso kostbaren wie unerschöpflichen Originals herzustellen, das ist sozusagen der Ehrgeiz des Verlags. Und dafür investiert man viel Zeit, Aufwand und Innovation. Für den jungen Verlag ist es die erste Handschrift aus der Schweiz, für das Kloster Einsiedeln das erste Faksimilierungsprojekt überhaupt. Zwar hat das Kloster viele Handschriften bereits digitalisiert und im Internet für Öffentlichkeit und Forschung zugänglich gemacht, aber eine originalgetreue gedruckte Kopie einer Handschrift, die man halten und in der man blättern kann, ist für das Kloster Einsiedeln ein Novum. Bernhard Minder hat sich ein Exemplar gesichert. Noch hat er es nicht in den Händen. Erst im Frühsommer wird der Band fertig sein, in echtes Pergament gebunden und in Handarbeit wie anno dazumal gefertigt. Der Heilsspiegel ist für ihn nicht das erste Fak-



Die Verkündigung an Maria (links) und das alttestamentliche Pendant mit Moses und dem Dornbusch.

QUATERNIO-VERLAG LUZERN

simile. Die Fibel der Claude de France zum Beispiel, ebenfalls im Quaternio-Verlag erschienen, steht schon in seiner Bibliothek. Für Minder, der Freude an schönen Büchern hat, ist das Eintauchen in ein Faksimile wie eine Zeitreise. Was gab es damals für eine theologische Denkwelt? Auf welchem Stand war die handwerkliche Kunst? Wie hat der mittelalterliche Mensch ein solches Buch benutzt, das schon damals unendlich kostbar war? Wie gross und wie schwer war das Buch, wie fühlte sich das Pergament an, und wie tönte es, wenn man in den Seiten blättert? Dieses sinnliche Erleben eines alten Buches kann das Internet mit den vielen digitalisierten Versionen nicht bieten, ebenso wenig ist am Bildschirm die originalgetreue Wiedergabe der Farben und der Goldtöne möglich. Das gelingt nur dem spezialisierten Fachmann, der

auch winzigste Farbunterschiede feststellen und korrigieren kann. Und das gelingt nur mit einem Medium wie Pergament – oder zumindest etwas Ähnlichem. Das Ganze hat natürlich seinen Preis. Mehrere tausend Franken kostet ein Faksimile-Exemplar des Einsiedler Heilsspiegels.

Kunst im Industriegebiet

Die Buchbinderei Burkhardt liegt mitten in der eher tristen Industriezone von Mönchaltorf hinter dem weitläufigen Parkplatz eines Discounters. Dass ausgerechnet hier die alte Handwerkskunst des Buchbindens gepflegt wird, erschliesst sich erst auf den zweiten Blick, dann aber umso deutlicher. Gekonnt führt Buchbinder Cyril Mougin die Nadel mit dem gewachsenen Heftfaden durch die Heftlöcher der gefalteten Bögen. An fünf Bändern aus echtem Per-

gament macht der Buchbinder die in der Heftlade zu Lagen zusammengeführten Bögen fest. Die Bögen, die hier gebunden werden, haben schon einen langen Produktionsprozess hinter sich. Im Kloster wurden die Originalseiten digital fotografiert. Das Fotografieren sei für das Buch keine besondere Strapaze gewesen, versichert Pater Justinus. In Graz wiederum wurden die Bögen gedruckt und später mit dem Original verglichen und nötigenfalls korrigiert. Der bedruckte Träger ist zwar kein Pergament wie im Original, aber ein Papier, das diesem Ideal sehr nahe kommt. Dieses Papier, das bei der Faksimilierung des Heilsspiegels zum ersten Mal zur Anwendung kommt, ist der ganze Stolz des Quaternio-Verlages. Endlich sei es gelungen, ein Papier herzustellen, das mit der typischen Wellung genauso aussehe wie Pergament,

das sich genauso anfühle wie Pergament und beim Blättern genauso töne, schwärmt Rothacker. Pergament hat viele Qualitäten; es hat eine glatte Oberfläche, es ist dauerhaft, Geschriebenes lässt sich leicht entfernen und wieder überschreiben, was die Existenz der Palimpseste, also der überschriebenen alten Texte, erklärt. Für den Druck ist Pergament allerdings ungeeignet. Die Reproduktion im Rahmen eines Faksimiles erfolgt deshalb auf Spezialpapier. Der relativ schmucklose Einband wiederum wird in echtes Pergament gefasst und später von Hand beschriftet. Der Buchbinder ist zufrieden mit dem Resultat. Auf allen Seiten strahlen die Bilder und funkelt das Gold, das – im Unterschied zum Original – natürlich kein echtes Gold ist, aber eine für das Auge des Betrachters schier perfekte Kopie davon.

Rätselhaft

Wo wir nun eine zwar fast perfekte Kopie vor Augen haben, bleibt das Original aus über 500 Jahren Distanz doch fremd und voller Rätsel. Die erste Seite ist verloren und damit jede mögliche Information über seinen ehemaligen Besitzer. Zwar nährte der Verlag die Hoffnung, der wissenschaftliche Kommentar, der jede Faksimile-Edition begleitet, könnte Licht ins Dunkel bringen, doch diese Hoffnung hat sich zerschlagen, wie Rothacker sagt. Was bleibt, sind die Kraft und die Schönheit der Bilder und Verzierungen. Die reichen architektonischen Details, das Spiel mit dem Licht, das immer von links kommt, die Darstellungen der zeitgenössischen Kleidung, von Ritterrüstungen, des Alltagslebens und des Handwerks – all das reicht für den modernen Betrachter weit über die theologische Bedeutung des Werkes hinaus. Der Heilsspiegel präsentiert sich als Buchtypus, der im späten Mittelalter im Umfeld reicher und aufstrebender Städte entstanden ist und sich vor allem nördlich der Alpen etwa in Paris und im boomenden burgundischen Flandern rund um den Hof Philipps des Guten durchgesetzt hat. Dem spätmittelalterlichen Leser führte ein Heilsspiegel das ganze Spektrum von der Erlösung der Menschheit vor Augen, im Falle der Einsiedler Ausgabe illustriert mit einem überaus bunten Bilderreigen aus 176 Miniaturen. In aller Regel war der Besitzer eines solchen Heilsspiegels ein Laie, kein Geistlicher, und der Erschaffer war ein städtischer Handwerker und kein Mönch. Kräftiges Rot, leuchtendes Blau, zarte Grisaille-Zeichnungen prägen die Einsiedler Miniaturen. Eine davon zeigt – wie könnte es anders sein – einen «Walfisch». Für den heutigen Betrachter ist der Heilsspiegel eine Einladung zum Schwelgen und zum Revidieren von Klischees über das «finstere Mittelalter». Dem zeitgenössischen Leser wiederum erklärte der Heilsspiegel die Erlösung mit Geschichten aus dem Alten Testament, kündigt schon den Heiland an: Genauso wie Jona nach drei Tagen dem Bauch des Walfischs entsteigt, aufersteht Christus am dritten Tag aus dem Grab.